

Sitzung am 27.10.04

## Schuld

A Verhaltenspsychologische Grundlagen I. Tierpsychologisches II. Parallelen im menschlichen Verhalten 1. Die Lynchjustiz 2. Objektive Schuld ohne subjektives Verschulden 3. Die moralische Schuld und ihre Bestrafung seitens des Hochrangigen 4. Das Ansehen der Kontrolleure und die Unansehnlichkeit der Opfer B Tiefenpsychologische Ursachen und Formen des Schuldgefühls I. Schuldgefühle als verinnerlichter Gewalt II. Die tragische Unvermeidbarkeit des Schuldgefühls 1. Die individuelle Psychogenese 2. Prähistorische Rekonstruktionen 3. Abtrennungsgängste und Minderwertigkeitsgefühle

## A Verhaltenspsychologische Grundlagen

### I. Tierpsychologisches

Der Mensch wäre zu einem eigentlichen Schulerleben außerstande, wenn nicht bereits in der Tierreihe ein gewisses moralanaloges Verhalten zu beobachten wäre.<sup>1</sup> Alle sozial lebenden Tierarten sind an gewisse Regeln des Zusammenlebens gebunden, deren Übertretung unter Strafe gestellt wird, und die entsprechende Angst, die ein Tier in der Situation des Anstoßgebens überfällt, bildet die früheste nachweisbare Vorform der Schuldangst. Als Auslöser des Anstoßgebens<sup>2</sup> kommen zumeist visuelle Unregelmäßigkeiten in Betracht: eine Möwe z.B., deren Federn teerverklebt sind und die gewissermaßen nicht die vorgeschriebene Robe trägt, wird von den anderen tödlich angegriffen. Der Anstoßgebende auf der einen Seite und der Anstoßnehmende auf der anderen Seite verbinden sich in einem solchen Fall zu einer archetypischen Szene von Schuld (= Normabweichung) und Sühne (= Ausmerzung). Der biologische Sinn einer derartigen Mobbingaggressivität liegt offensichtlich in der Vernichtung des Krankhaften und in der Tendenz zur Uniformierung des Gruppenverhaltens.<sup>3</sup> Bei dem Opfer der Mobbing-Feindschaft, das sich der Anstoß-Victimisation seitens der Gruppe ausgesetzt sieht, ist eine entsprechende Angst anzunehmen, die einer Todesangst gleichkommt.<sup>4</sup> Insbesondere äußert sich die Angst des Anstoßgebenden vor der Mobbingaggressivität der Gruppe, entsprechend dem visuellen Charakter des Mobbing-Auslösers, in dem Bestreben der Expositionsvermeidung gegenüber dem Ranghöchsten, dem Alpha-tier der Gruppe. Die Schuldangst bzw. die Unheilsgewärtigung im Fall der Norm-übertretung ist also wesentlich eine Angst, von dem Ranghöchsten angeblickt zu

<sup>1</sup> Vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, 3 Bde., 1981-1982; 2, 223-226.

<sup>2</sup> F. GOETHE, Über das „Anstoßnehmen“ bei Vögeln, in: Zeitschrift für Tierpsychologie, 3 (1940), 371-374.

<sup>3</sup> R. BILZ, Über das emotionale Partizipieren, 1950, in: Die unbewältigte Vergangenheit des Menschengeschlechts. Beiträge zu einer Paläoanthropologie, 1967, 64.

<sup>4</sup> R. BILZ, Paläoanthropologie. Der neue Mensch in der Sicht einer Verhaltensforschung, 1971, 434.

werden;<sup>5</sup> denn es zeigt sich, daß in der Ausübung der Mobbingaggressivität nicht alle zugleich über den Außenseiter herfallen, sondern daß eine streng geregelte Reihenfolge besteht, die bei dem Ranghöchsten beginnt und bei dem Rangniedrigsten endet: dem Ranghöchsten kommt das uneingeschränkte Kontrollrecht zu, während der Tiefrangige stets die Blicke der Kontrolle fürchten muß.

## II. Parallelen im menschlichen Verhalten

### 1. Die Lynchjustiz

Die tierischen Verhaltensmuster der Mobbingaggressivität finden im menschlichen Verhalten ihre direkte Fortsetzung in der Lynchjustiz der Menge,<sup>6</sup> bei der unter der Leitung eines Anführers der ganze Haufen sich auf einen meist durch äußere Auffälligkeiten gekennzeichneten Außenseiter stürzt. Besonders die Primitivreaktionen der Massenpsychologie zeigen indessen, daß die offenbare Lust des Mobs am Zerstören seines Opfers nicht allein der Versicherung der eigenen Gruppenzugehörigkeit entstammt, sondern sich offenbar mit der Grausamkeit der frühen Jägergemeinschaften paart, die noch heute in dem Vergnügen der Jäger fortlebt, wie ihre Hunde »einem unglücklichen Hirsch den Bauch aufzureißen«.<sup>7</sup>

### 2. Objektive Schuld ohne subjektives Verschulden

Nur auf dem Hintergrund solcher archaischen Erlebnis- und Reaktionsbereitschaften versteht man die uralte, auch der Bibel geläufige Gleichsetzung von Krankheit und Unglück mit Schuld.<sup>8</sup> Weil an sich jede Normabweichung, insbesondere jede Krankheit, von der Gruppe durch Ausstoß geächtet wird und folglich mit Schuldangst belegt ist, fühlt der vom Schicksal Geschlagene sich im archaischen Erleben selber als schuldig: die Gruppe bzw. der Gott hat sozusagen ein gutes Recht, ja, förmlich die Pflicht, die Krankheit als Schuld zu ahnden. Die Reichen, deren Übertretung durch die Lynchjustiz der Masse gesühnt wird, sind frei-lich in menschlichen Gruppen nicht allein an biologische Gegebenheiten gebunden; wichtiger sind die rituellen oder moralischen Tabus. Es macht dabei bezeichnenderweise keinen Unterschied, ob die Tabudurchbrechung willentlich und wissentlich oder unversehens geschieht: die »Schuld« der Tabuverletzung besteht objektiv, und sie hat buchstäblich »ohne Ansehen der Person« gesühnt zu werden.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> R. BILZ, Biologische Radikale. Eine Untersuchung über analogisch-emotional begründete Erlebnis- und Verhaltensweisen des Menschen, 1965, in: ders., Paläoanthropologie, 1971, 119.

<sup>6</sup> Vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 225-226.

<sup>7</sup> G. LE BON, Massenpsychologie (1895), eingel. V. H. DINGFELD, 1973, 36.

<sup>8</sup> L. LEVY-BRUHL, Die geistige Welt der Primitiven, übers. v. M. HOMBURGER, 1927, 200-241.

<sup>9</sup> J. G. FRAZER, Der goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker, abgck. Ausg. 1928, übers. v. H. v. BAUER, 284-382.

Handbuch religionswiss. Fundamente. Hg. v. Dd.  
Hilbert Cantik u.a. Stuttgart u.a. 2001

### 3. Die moralische Schuld und ihre Bestrafung seitens des Hochrangigen

In gewissem Sinne stellt es zweifellos eine großen geistigen Fortschritt dar, bei der Beurteilung von Normübertretungen den Faktor der subjektiven Beteiligung mit in Rechnung zu stellen. Gleichwohl ist das archaische Vorstellungsschema im Begriff der »moralischen Schuld« nur verfeinert, nicht wirklich verändert anzutreffen: sozialpsychologisch beruht die faktische Stärke auch der moralischen Norm nach wie vor auf der Härte der Strafe, die auf ihre Übertretung gesetzt wird.<sup>10</sup> Im Unterschied zu den archaischen Reaktionen der Lynchjustiz besteht der kulturelle Fortschritt der Strafverhängung im wesentlichen nur darin, daß sich die strafende Autorität von der Masse abgesetzt und sich das Strafmonopol zugeeignet hat: erst nach Anspruch des gültigen Urteils durch die strafende Instanz darf, wird und soll die soziale Achtung sich nunmehr auch auf den unteren Ebenen der Gruppe fortsetzen.

### 4. Das Ansehen der Kontrolleure und die Unansehnlichkeit der Opfer

Der vorwiegend visuelle Auslöser der archaischen Mobbingaggressivität bedingt in den meisten Religionen und Gesellschaften einen rituellen, auf optische Merkmale gerichteten Umgang mit der Schuld.<sup>11</sup> Der Höchststrangige spricht sein Urteil öffentlich von oben herab und weithin sichtbar, der Tiefstrangige hingegen, eigentlich bestrebt, den Blick des Zensors zu vermeiden, wird zu seiner Schande gerade zwangsweise der Unansehnlichkeit vor den Augen aller preisgegeben. Die öffentliche Zurschaustellung des Delinquenten, seine strafweise Exposition ohne einen erkennbaren Zufluchtsort bildete deshalb bei vielen Völkern einen Hauptteil der Rechtsprechung. Die öffentliche Ausstellung am Pranger konnte als so peinlich und aussichtslos erlebt werden, daß die Verurteilten nicht selten dabei vorzeitig einen Vagus-Schuld-Tod starben.

## B Tiefenpsychologische Ursachen und Formen des Schuldgefühls

Tiefenpsychologisch und sozialpsychologisch stellt sich das Empfinden von Schuld von daher als Angst vor dem Ausstoß aus der Gruppe bzw. vor der Achtung von seiten der Gruppe dar. Es ist aber nicht so, als wenn die Schuldangst nur von Fall zu Fall, situativ, erzeugt würde; sie bildet vielmehr ein wichtiges Mittel der Sozialisation, deren Bedingungen und Verlaufsformen in der frühen Kindheit besonders die Psychoanalyse durch Aufklärung der Wechselbeziehungen zwischen Mutter und Kind zu erforschen versucht hat.

### I. Schuldgefühle als verinnerlichte Gewalt

Aus der Perspektive des Einzelnen ist das, was als »böse« gilt, oft keineswegs das Schädliche, sondern im Gegenteil das Nützliche und Vergnügliche; die Festlegung

<sup>10</sup> G. C. HOMANS, Theorie der sozialen Gruppe, übers. v. R. GRUNER, 1960, 285-287; 390-391.

<sup>11</sup> Vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 225-226.

von Gut und Böse im moralischen Sinne geht also nicht vom Einzelnen aus, sondern sie wird von der Gesellschaft her dem Einzelnen mitgegeben. Ontogenetisch wird denn auch bereits in frühester Zeit dem Kind eine große Zahl von Geboten und Verboten auferlegt, und das Kind würde sich derartige Einschränkungen seiner Triebbedürfnisse gewiß nicht gefallen lassen, wenn es nicht in seiner Hilflosigkeit und Abhängigkeit nichts mehr fürchten müßte, als von seiner Mutter verstoßen zu werden. »Das Böse ist also anfänglich dasjenige, wofür man mit Liebesverlust bedroht wird; aus Angst vor diesem Verlust muß man es vermeiden.«<sup>12</sup> Das »Schuldgefühl« ist demnach zunächst auch individuell Angst vor der Zerstörung des sozialen Zusammenhalts aufgrund einer sichtbar gewordenen Normübertretung, nur daß das Kind nicht die Strafe einer Vielzahl von Menschen fürchten muß, sondern »nur« die Strafe seiner Mutter. Die erste Form des Schuldgefühls ist auch tiefenpsychologisch soziale Strafangst, und zwar nicht so sehr eine Angst vor der Straftat selbst, als vielmehr eine Angst, als Straftäter entdeckt, gesehen zu werden.

## II. Die tragische Unvermeidbarkeit des Schuldgefühls

Unglücklicherweise scheint jedoch die menschliche Triebnatur so eingerichtet zu sein, daß es dem Menschen nicht erspart bleibt, auf tragische Weise durch bestimmte Erlebnisinhalte in Schuldgefühle verwickelt zu werden. Der Spätlehre S. FREUDS zufolge liegen im Menschen die zwei einander widersprechenden Antriebe von Libido und Aggression in ständigem Streit miteinander, und die Folge dieses »ewigen Kampfes zwischen dem Eros und dem Destruktions- oder Todestrieb« ist »das Schuldgefühl« als »Ausdruck des Ambivalenzkonfliktes«,<sup>13</sup> der dazu zwingt, ein und dasselbe Objekt gleichzeitig lieben und zerstören zu wollen.

### 1. Die individuelle Psychogenese

#### a. Der orale Sadismus und die Depression

Ontogenetisch zeigt sich der Ambivalenzkonflikt zuerst auf der oral-sadistischen Phase,<sup>14</sup> indem das Kind in der Zeit des ersten Zahnens die Brust der Mutter vollkommen widersprüchlich, als Objekt der Nahrung und Geborgenheit wie als Gegenstand kannibalistischer Zerstörungstendenzen, erlebt. Aus dem Wechselspiel von Projektion und Introjektion der oral-sadistischen Strebungen gehen psychologisch die ersten und schwersten Schuldgefühle des Menschen hervor.<sup>15</sup> Im späteren Erleben führen die oralen Schuldgefühle zu der Grunderfahrung des *Depres-*

<sup>12</sup> S. FREUD, Das Unbehagen in der Kultur (1930), in: Gesammelte Werke, 1947-1987, XIV 484.

<sup>13</sup> S. Freud, Das Unbehagen in der Kultur (1930), in: GW XIV 492; zur Trieblehre FREUDS und zur Begründung des Schuldgefühls vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 178-202; 594-615.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu K. ABRAHAM, Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido aufgrund der Psychoanalyse seelischer Störungen, 1924, in: Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung und andere Schriften, hrsg. v. J. CREMERUS, 1969, 113-183; M. KLEIN, Zur Theorie von Angst und Schuldgefühl, 1948, in: Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, hrsg. v. A. THORNER, 1962, 127-145.

<sup>15</sup> M. KLEIN, Die psychoanalytische Spieltechnik: ihre Geschichte und Bedeutung, 1955, in: Das Seelenleben des Kleinkindes, 26.

siven, bereits durch die Tatsache seines Daseins schuldig zu sein. Wenn die Urzeitmythen vieler Völker das erste Vergehen der Daseinsschuld der Menschen als Es-sen von einem verbotenen Baum schildern, so scheinen darin die oral-depressiven Erinnerungen an die frühesten Schuldverfahrungen der Ontogenese in die Phylogene reprojiziert zu werden.<sup>16</sup>

b. Der anale Sadismus und die Zwangsneurose  
Die zweite Stufe der Schuldverfahrung der unvermeidlichen Ambivalenz der Gefühle wird von den anal-sadistischen Konflikten gebildet.<sup>17</sup> Im späteren Erleben führen die Schuldgefühle der anal-sadistischen Phase zu der Angst der Zwangsneurose, im Falle einer Unkorrektheit besonders im Bereich der Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Sparsamkeit und produktiven Leistung im Grunde todesschuldig zu sein und eigentlich auf sadistische Weise, wie in F. KAFKAs »Strafkolonie«, hingerrichtet werden zu müssen. Mit Rekurs auf das anal-sadistische Erleben schildern nicht wenige Urzeitmythen der Völker das erste Vergehen der Menschen (oder der Götter) am Anfang der Welt denn auch als ein anal-sadistisches Geschehen, als einen Brudermord aus Konkurrenz und Neid auf das Glück bzw. auf den Besitz eines vermeintlichen Nebenbuhlers.<sup>18</sup>

c. Die ödipale Ambivalenz und die Hysterie  
Die dritte und in der Geschichte der Psychoanalyse zunächst zentrale Form der Schuldverfahrung ergibt sich in der genitalen Phase durch die Konflikte des Ödipuskomplexes:<sup>19</sup> der Junge entdeckt seinen Vater als Konkurrenten seiner ersten großen Liebe zu seiner Mutter; das Mädchen erlebt seine Mutter als Konkurrentin um die Gunst des Vaters.<sup>20</sup> In der späteren Entwicklung bilden die Introjektionen der Gefühlsambivalenzen des Ödipuskomplexes die Grundlagen des hysterischen Erlebens. Insbesondere führt das Erleben von Schuld im Falle einer jeden Liebesannäherung den Hysteriker zu einer ständigen Verleugnung der Wirklichkeit; seine permanente Angst vor Festlegung und Eindeutigkeit kann in Einzelfällen bis ins Paranoische hineinreichen und weist zumeist einen gewissen bi- oder homosexuellen Finschluß aus dem Kastrationskomplex auf. In den Urzeitmythen der Völker findet das ödipale Schuldgefühl der Hysterie seinen Niederschlag insbesondere in der Vielzahl der »Weltermymthen«, in denen die Welt aus der gewaltsamen Trennung der Ureltern Himmel und Erde durch einen auführerischen

<sup>16</sup> Zur oralen Ambivalenz der Mythe von dem verbotenen Baum der Urzeit vgl. E. DREWERMANN; Strukturen des Bösen, 2, 56-59; ders., Die Symbolik von Baum und Kreuz in religiönsge-schichtlicher und tiefenpsychologischer Betrachtung, unter besonderer Berücksichtigung der mittelamerikanischen Bildhandschriften, 1979.

<sup>17</sup> Vgl. S. FREUD, Über Triebumsetzungen, insbesondere der Analerotik (1916), in: GW X 401-410; E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 284-287.

<sup>18</sup> Zur Psychoanalyse des weltweit verbreiteten Mythems der kämpfenden Brüder vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 276-294.

<sup>19</sup> Vgl. S. FREUD, Der Untergang des Ödipuskomplexes (1924), in: GW XIII 393-402; E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 184-185; 408-410.

<sup>20</sup> Zur Darstellung des weiblichen Ödipuskomplexes vgl. S. FREUD, Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds (1925), in: GW XIV 17-30; E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 342-348.

Sohn entsteht; auch das Kastrationsmotiv ist in diesen und anderen Mythen reich belegt.<sup>21</sup>

## 2. Prähistorische Rekonstruktionen

Gleichwohl irrt FREUD, als er die Entdeckung des Ödipuskomplexes in dem »wissenschaftlichen Mythos« von der Ermordung des Urvaters in die Prähistorie reprojizierte.<sup>22</sup> Gegen diese berühmte FREUDSche Rekonstruktion der historisch frühesten Formen des Schuldlebens spricht nicht allein die Tatsache, daß der Ödipuskomplex wesentlich an die Psychodynamik des patriarchalischen Familientyps gebunden und keineswegs so naturgegeben ist, wie S. FREUD es für wahrscheinlich hielt;<sup>23</sup> auch die psychoanalytische Einsicht in den wesentlich oralen Ursprung des Schuldgefühls macht deutlich, daß das vor allem von J. G. FRAZER vorgelegte religionsgeschichtliche Material über die Tötung und den Verzehr der sterbenden Gottheit weit zwangloser von der Ambivalenz der Nahrungsbeschaffung her sich verstehen läßt als von den Konflikten des Ödipuskomplexes. Es scheint, daß bereits die frühen Jägerkulturen unter der Notwendigkeit gelitten haben, bestimmte Tiere, die sie für göttlich hielten und z.T. kultisch verehrten, töten zu müssen, um sich den Lebensunterhalt zu verschaffen. Noch heute läßt sich bei den rezenten Jäger-völkern ein ausgesprochener Tiertöterskulpantismus beobachten. Ausführliche Reinigungszeremonien stellten die Tiertötung rituell auf dieselbe Stufe wie den Mord an einem Menschen. Dasselbe Schuldgefühl teilen gleichermaßen auch die frühen Pflanzenkulturen, ja sie scheinen die Ambivalenz, töten zu müssen, um zu leben, sogar noch tiefer als die Jäger empfunden zu haben: auch in den Pflanzen sahen sie Götter, die sich im Tode opferten, damit die Menschen leben konnten, und jeder Tötungsakt erschien ihnen als Wiederholung eines Urzeitfrevels am Anfang der Welt.<sup>24</sup> Die Schuldgefühle der oralen Ambivalenz bilden somit den Hintergrund des oft formulierten Gedankens einer mythischen Urschuld, durch welche die heutige Welt ihre Gestalt gewonnen habe.

Parallel, nicht in Abhängigkeit davon, scheint freilich auch das sexuelle Erleben den Menschen mit Schuldgefühlen erfüllt und den Gedanken einer Urschuld nahegelegt zu haben. Der Grund dafür liegt allerdings nicht in den inzestuösen Implikationen des Ödipuskomplexes, sondern eher in der Ambivalenz der Sexualität selbst: Geschlechtlichkeit und Fruchtbarkeit sind nur sinnvoll, wenn der Tod und das Töten bereits existieren; das eine bedingt das andere; und so polarisierte sich in beiden Bereichen ursprünglicher Schuldverfahrung, im oralen (sadistischen) und

<sup>21</sup> Zur Weltermymthe vgl. A. BASTIAN, Die heilige Sage der Polynesier. Kosmogonie und Theogonie, 1881, 30-35; zur Psychoanalyse des Motivs vgl. O. RANK, Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Grundzüge einer Psychologie des dichterischen Schaffens, 1912, 279-283.

<sup>22</sup> S. FREUD, Totem und Tabu (1912), in: GW IX 171-173; kritisch referiert bei E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 184-197; 594-596.

<sup>23</sup> Dazu B. MALINOWSKI, Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften, (1927), übers. v. H. SEINFELD, 1962, 163.

<sup>24</sup> Zum Tiertötterskulpantismus vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 198-202; ders.: Der Krieg und das Christentum. Von der Ohnmacht und Notwendigkeit des Religiösen, 1982, 186-188; 306-308.

<sup>25</sup> Vgl. dazu A. E. JENSEN, Die getötete Gottheit. Weltbild einer frühen Kultur, 1966, 147-149; referiert bei E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 603-605.

sexuellen Erleben, zugleich die Rollenverteilung der Geschlechter: in den Initiationsritten lernten die heranwachsenden Mädchen und Jungen, was es heißt, als erwachsener Mensch zu leben: es heißt, als Mann töten und als Frau gebären zu müssen und das Sterben ebenso zu akzeptieren wie das Werden; Entstehen wie Vergehen begründeten gemeinsam den Kreislauf der Welt, aber der Schmerz und das Leid des Daseins assoziierten sich immer wieder mit dem Gedanken einer Schuld, aus welcher der heutige schmerzliche Zustand der Welt hervorgegangen sei.<sup>25</sup>

### 3. Abtrennungsgänge und Minderwertigkeitsgefühle

Bis jetzt handelte es sich um Formen der Schuld erfahrung, die sich nach außen richteten und eine vermeintliche oder wirkliche Schuld *an anderen* reflektierten. Tiefer reicht hingegen die Erfahrung, an sich selber schuldig zu werden, und sie ergibt sich wie von selbst aus einem gewissen Übermaß an Schuldangst gegenüber den wesentlichen Kontaktpersonen und Gruppenmitgliedern.

Es ist bereits deutlich geworden, daß die eigentliche Abtrennung selbst als Folge von Schuld erlebt wird. Insbesondere lassen sich die drei genannten Stufen der Schuld erfahrung in der psychischen Ontogenese allesamt als Formen von Abtrennungsgängen deuten:<sup>26</sup> die Abtrennung von der Mutter bedeutet, von der Wärme, Geborgenheit, Akzeptation und dem Halt getrennt zu werden, die in dem mütterlichen Organismus repräsentiert werden; die Entwöhnung als Strafe für die eigene orale Maßlosigkeit kommt einer so einschneidenden Erfahrung gleich, daß sie in den Urzeitmythen zu Recht in dem Bild der Vertreibung aus einem uranfänglichen Paradies beschrieben wurde.<sup>27</sup> Der Verlust der Exkremeinte bedeutet nicht nur die Unterwerfung unter den Willen einer ichfremden Autorität, sondern auch die Preisgabe von Macht und Eigentum. Die Kastration schließlich läuft auf den Verlust gerade des Organs hinaus, das zur Bezeugung und zum Vollzug der Liebe unerlässlich ist. Alle drei Formen der Abtrennungsgänge bringen jedoch das Grundgefühl mit sich, das von altersher im archaischen Erleben mit dem Erleiden von Strafe einhergeht: das Gefühl, schon von Natur aus so abhängig, unterlegen, ohnmächtig und *schuldig* zu sein, daß man eine solche Behandlung, wie man sie in der Strafangst gewärtigen muß, gewissermaßen bereits durch die Tatsache des eigenen Daseins verdient zu haben glaubt.

Entscheidend ist jedoch, daß das Gefühl von Schuld und Minderwertigkeit, das aus den Geheimtheiten der Straf- bzw. Abtrennungsgänge hervorgeht, durch sich selbst psychische Prozesse in Gang setzt, in deren Konsequenz die Persönlichkeit des Einzelnen am Ende sich selbst und dem eigenen Dasein gegenüber tatsächlich alles schuldig bleibt. Jedes Minderwertigkeitsgefühl drängt dazu, das vermeintlich Fehlende durch Ersatzbildungen auszugleichen.<sup>28</sup> Jede neurotische Überkompensation kommt einem Versuch zur Absolutsetzung des eigenen Da-

<sup>25</sup> A. E. JENSEN, ebd. 78.

<sup>26</sup> Schon S. FREUD nannte den »Objektverlust« die »Bedingung« der Angst: S. FREUD, Hemmung, Symptom und Angst (1926), in: GW XIV 168; zur psychoanalytischen Angststheorie vgl. E. DREWERMANN, Strukturen des Bösen, 2, 152-155.

<sup>27</sup> S. o. Anm. 16.

<sup>28</sup> A. ADLER, Menschenkenntnis. Vorträge in Wien 1926; Ndr. 1966, 77.

seins in bestimmten Teilbereichen gleich:<sup>29</sup> Alle Formen der Überkompensationen führen notgedrungen in doppelter Weise zu einer Verfälschung des Daseins: zum einen müssen infolge der Einseitigkeiten der kompensatorischen Ersatzbildungen andere Teile der Psyche vernachlässigt oder verdrängt werden, die in Gestalt des »Schattens« eine ständige Gefahr zu unkontrollierbaren Triebdurchbrüchen und Verstößen gegen das eigene moralische Wollen darstellen; zum anderen bläht die Überkompensation das eigene Dasein in den entsprechenden Teilbereichen aus Angst über alle Maßen auf und führt buchstäblich zu dem, was die deutsche Etymologie mit dem Wort »böse« verbindet: zu einer »aufgeblasenen«, »aufgebauschten«, voluminös das eigene Maß übersteigenden Lebensform.<sup>30</sup> »Böse« und im tiefsten Sinne schuldig ist schließlich derjenige, der aus Angst wie der Frosch in der Fabel des Äsop sich bis zum Zerplatzen aufpumpt,<sup>31</sup> stets wägend, nur leben zu dürfen und zu können, wenn er etwas ganz anderes, als er in Wahrheit ist, aus sich hervorbringt. An dieser Stelle beginnt die Deutung der menschlichen Schuldangst in Theologie und Daseinsanalyse.

Eugen Drewermann

### → Angst, Buße, Sünde, Urschuldvorstellungen

## Seele

1. Mehrzahl der Seelen 2. Außenseele - Innenseele 3. Körperseele 4. Ablösbarkeit der Seele 5. Die »psychologische Wende« 6. Der »Ort« der Seele außerhalb des Körpers

1. Eigenschaften, Fähigkeiten und identitätsstiftende Merkmale von Menschen in unterschiedliche, aber parallel existierende »Seelen« hineinzuverlagern, ist im ethnographischen Vergleich<sup>1</sup> der Regelfall – wenn man einmal von der Anwendbarkeit des europäischen Seelenbegriffs absehen will. Daß der Mensch »nur« eine Seele hat und diese seine Person in ihrer Gesamtheit und über den Tod hinaus repräsentiert, geht über die plane Gleichsetzung von »Lebensprinzip« und »Totengeist« hinaus: Es ist die entscheidende »psychologische Wende« in der europäischen Religionsgeschichte. Neu gegenüber den auch im griechischen Bereich vorkommenden Vorstellungen von »Person« ist: Bestimmte Möglichkeiten von Menschen oder des Menschen fungieren nicht wie unterschiedliche Körperorgane »nebeneinander« – dies ist noch die »homerische« Situation, – sondern entspringen einem homogenen Interpretationsmodell von Person.

<sup>29</sup> Zur psychoanalytischen Neurosenlehre vgl. u. a. F. RIEMANN, Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie über die Ängste des Menschen und ihre Überwindung, 1961.

<sup>30</sup> F. KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, <sup>21</sup>1975, 93.

<sup>31</sup> PHAEDRUS, Äsopische Fabeln 1,24.

<sup>32</sup> Vgl. etwa H. FISCHER, Seelenvorstellungen in Ozeanien 1965.